

Über den Autor:

Simon Brett, geboren 1945, ist einer der erfolgreichsten Schriftsteller Großbritanniens. Bevor er sich der Schriftstellerei zuwandte, war er Radio- und Fernsehproduzent. Mit seiner Familie lebt er in einem Cottage in den South Downs, das aussieht, als wäre es einem Roman von Agatha Christie entsprungen. Seine mittlerweile acht Fethering-Romane haben in England eine breite Fangemeinde.

Simon Brett

**WIE ICH MEINEN
ELTERN
DEN LETZTEN
NERV RAUBTE**

Enthüllungen eines Säuglings

Mit Illustrationen von Tony Ross

Aus dem Englischen von Sabine Schubert

KNAUR*

Die englische Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel
»How to be a Little Sod bei Victor Gollancz Ltd., London.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuch-Neuausgabe Juni 2015
Knaur Taschenbuch

© 1992 für den Text Simon Brett

© 1992 für die Illustration Tony Ross

© 1994 für die deutschsprachige Ausgabe bei Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur
GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Tony Ross

Satz: Wilhelm Vornehm, München

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-78750-2

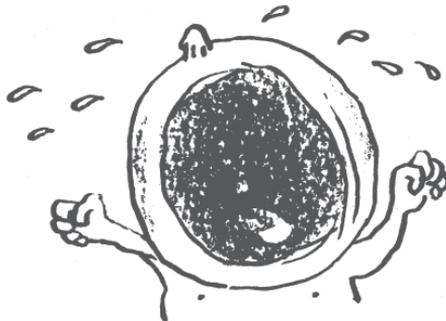
2 4 5 3 1

*Für Virginia und Bill,
die der Angelegenheit etwas näherstehen.*

ERSTER MONAT

Erster Tag

So, hier bin ich also. Nach den neun Monaten, die ich gerade durchgemacht habe, erwartet mich hoffentlich nur Gutes. Als es ans Pressen ging, beschloss ich, die Sache tapfer hinter mich zu bringen. Aber als ich schließlich auftauchte, wurde ich für meine Unerschrockenheit nicht belohnt: Entsetzen lag auf den Gesichtern, der Ruf »Das Baby schreit nicht« ertönte, und ohne jeden Respekt hielt man mich mit dem Kopf nach unten und versohlte mir den Hintern.



So gab ich ihnen dann, was sie wollten, und ließ einen markerschütternden Schrei los. Das gefiel ihnen irgendwie

besser. Kaum hatten sie mich verhauen, folgte die nächste Demütigung: Alle interessierten sich wie Besessene für meinen Familienschmuck. Ich vermute, dass sie fast neun Monate darauf gewartet hatten, mein Geschlecht in Erfahrung zu bringen, aber etwas Zurückhaltung hätte ich mir schon gewünscht.

Dann wickelte man mich in eine Decke und schob mich in ihre Arme. »Oh, ist der Kleine nicht süß?«, begann sie zu gurren. »Ist er nicht wundervoll?«

Trotz des ganzen Schmalzes war das ein interessanter Augenblick, denn ich bekam zum ersten Mal das Gesicht der Frau zu sehen, die für neun Monate mein Wohnmobil gewesen war. Ich muss sagen, dass sie nicht gerade toll aussah. Und war all die Heulerei wirklich nötig?

Nicht, dass sie die Einzige gewesen wäre. Über die Schulter hinweg konnte ich die andere Hälfte der Verschwörung sehen – ihn. Er war in einem noch schrecklicheren Zustand: blass, zitternd, und die Tränen liefen ihm die Backen herunter.



Es scheint, als ob Heulen hier draußen eine Riesensache ist. Und so habe ich laut mitgemacht.

Aber man kann es ihnen nicht recht machen. Noch eine Minute früher waren sie verzweifelt gewesen, weil ich *nicht* schrie, und jetzt plötzlich musste ich mir all das »Du musst nicht weinen, komm, mein Kleiner, nicht weinen, sei ein braver Junge ...« anhören.

Was wollen die denn nun wirklich?

Der Rest meines ersten Tages war unglaublich demütigend: Sie haben mein Lebenskabel zu ihr durchgeschnitten, haben mich gewaschen, gewogen und mir eins von diesen labbrigen einteiligen Dingern angezogen. Am Ende der Prozedur bin ich jedoch zu einer wichtigen Erkenntnis gekommen: Meine Eltern sind total abhängig von mir und reagieren auf jede kleine Verhaltensänderung meinerseits.

Offen gesagt, eine wichtige und grundlegende Regel hat sich schon etabliert: ICH BIN HIER DER BOSS.

ICH	I
SIE	O

Zweiter Tag

Heute Morgen kamen ihre Eltern, um mich zu besuchen. Anscheinend sehe ich genauso aus wie sie als Baby.

Sie haben mir ein Geschenk mitgebracht: eine Rassel, die aussieht wie der abgeschlagene Kopf eines Teddybären auf einem Stock. »Ich bin sicher, dass der Kleine schon bald damit spielen wird«, sagten sie. O Mann, der Tag wird wohl nie kommen, an dem ihr mich dabei erwischt, wie ich mit enthaupteten Teddybären spiele.

Ihre Eltern haben gefragt, welche Namen für mich in Frage kommen. Ich kann nur hoffen, dass die Vorschläge meiner Eltern Ausdruck ihres ausgeprägten Sinns für Humor waren.

Ihre Eltern wollten wissen, wann die Taufe stattfinden sollte. Meine Eltern haben ein wenig um den heißen Brei herumgeredet.

Mit der Stillerei klappt es noch nicht so gut. Sie ist sehr nervös. Theoretisch war ihr schon immer klar, dass ihre Brüste dafür bestimmt sind, aber man kann vorher eben keinen Trockenkurs veranstalten. Sie macht sich schon Sorgen, ob auch genug Milch für mich da ist.

Das sollte ich mir merken: ESSEN ZU VERWEIGERN IST EINE WIRKUNGSVOLLE ART VON ERPRES-SUNG.

Als er kam, hatte er die Kamera dabei. Sie hatte sich die Haare gewaschen, ein wenig Make-up aufgelegt und ein frisches Nachthemd angezogen, um für das offizielle

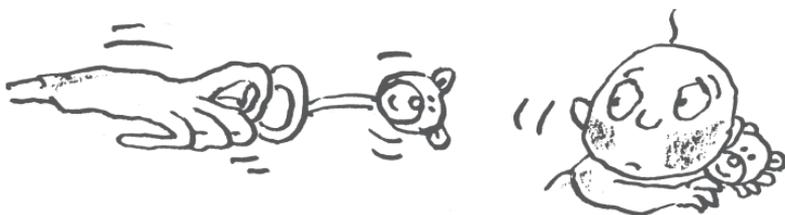
Foto besser auszusehen, als es die Umstände gerade zulassen.

Ich dachte zwar, dass ich ziemliche Verwirrung gestiftet hätte, indem ich ihr auf das saubere Nachthemd kotzte, als er gerade auf den Auslöser drückte, aber er schien zufrieden, dass er gerade diesen Augenblick auf Zelluloid gebannt hatte. Ich habe das komische Gefühl, als ob alle meine Bewegungen in den nächsten Wochen als Anlässe für die unmöglichsten Schnapsschüsse herhalten müssen.

Am Nachmittag kamen seine Eltern, um mich abzuchecken. Offensichtlich sehe ich genauso aus wie er als Baby.

Sie haben mir ein Geschenk mitgebracht: eine Rassel, die aussieht wie der Kopf eines Teddybären auf einem Stock. »Und du bist sicher, dass das Baby noch keine solche Rassel hat?«, fragten sie. »O nein«, antwortete sie.

Warum hat sie gelogen? Ich spüre, dass da ein Familienkonflikt heranwächst – es knistert zwischen den rivalisierenden Großeltern.



Auch seine Eltern wollten den Namen wissen. Die Vorschläge meiner Eltern können einfach nicht ernst gemeint sein.

Auch seine Eltern fragten nach der Taufe.

Später hatte sie eine kleine Auseinandersetzung mit der Schwester. Sie ist überzeugt, dass Kinder nach Bedarf gestillt werden müssen, während die Schwester glaubt, dass es mir nicht schadet, vier Stunden zwischen den Mahlzeiten zu warten.

Die Schwester hat natürlich recht, aber ich finde es okay, dass man sie nach ihrem System stillen lässt. Für mich ist das eine gute Nachricht, denn wenn sie mich stillt, wann immer ich will, bieten sich mehr Möglichkeiten für Störungen und allgemeine Körperverletzung.

Die Schwester ist immer noch nicht einverstanden und murmelt etwas von »sich selbst eine Rute aufbinden«. Wie recht sie doch hat!



Ein großer Tag. Ich werde nach Hause gebracht.

Sie hatten mich so gut eingewickelt, dass ich kaum durch meine Augenschlitze sehen konnte. Trotzdem konnte ich meine Enttäuschung über das Haus nicht ganz verbergen. Während der neun Monate, die man sich im Bauch suhlt, hat man nicht allzu viel, über das man nachdenken kann. Ich fürchte, ich habe immer wieder die irre Vorstellung genährt, in eine mit Geld ausgestattete Klasse hineingebo-
ren zu werden.

Selbst an das Königshaus hatte ich kurz gedacht ...

Aber was soll's ...

Sobald wir ankamen, sind sie mit mir nach oben in mein Zimmer geschossen, und ich bekam immer wieder Sätze wie »Ist das nicht ein süßes Zimmer?« und »Du wirst dich wohl fühlen, mein Süßer« zu hören. (Wenn sie das mit dem »süß« mal abstellen würden!)



Ich hätte ihnen in Bezug auf das Kinderzimmer ja gerne zugestimmt, aber es tut mir leid ... Meine Eltern haben vielleicht viele bewundernswerte Eigenschaften, aber Geschmack – na ja, Schwamm drüber.

Zum Beispiel hängt über dem Kinderbett – direkt im Blickwinkel von jedem, der dort liegt – ein Mobile mit flauschigen Krokodilen. Wirklich! Jedes Kind, das in der Annahme aufwächst, Krokodile seien kuschelig, wird später eine böse Überraschung erleben! Der World Wide Fund for Nature wird dafür geradestehen müssen.

Ich sehne mich schon nach dem Tag, an dem ich in meinem Bett stehen kann, mir das nächste flauschige Krokodil greife und DAS GANZE VERDAMMTE DING RUNTERREISSE.



Vierter und fünfter Tag

An diesen beiden Tagen kamen lauter Besucher, die mir huldigten. Den Anfang machte seine Patentante. Offensichtlich sehe ich genauso aus wie sein Onkel Wilfrid, als er seine Mitmenschen noch erkannte. Sie hat mir ein Geschenk mitgebracht – ein Lätzchen mit Ninja Mutant Turtles. Das muss man sich mal vorstellen! Es ist klar, dass sie es billig gekriegt hat – nichts kommt so schnell aus der Mode wie das Merchandising von gestern.

Ach ja, die Patentante fragte nach dem Termin für die Taufe.

Sechster Tag

Besuch von ihrer Freundin aus dem Büro. Offensichtlich sehe ich genau wie die Prinzessin Michael von Kent aus. O Gott!



Die Freundin hat mir ein Geschenk mitgebracht – ein Lätzchen mit Mickey und Minnie Mouse. Billig war es wohl nicht, aber mir widerstrebt es, schon in so jungen Jahren Teil der Disney-Konsumwelt zu werden.

Siebter Tag

Besuch von seinem Kollegen aus dem Büro. Offensichtlich sehe ich genauso aus wie der Postbote, ha-ha-ha.

Er hat mir ein Geschenk mitgebracht: ein Päckchen Kondome. »Heutzutage haben beide so etwas dabei«, erklärte er. »Es ist nie zu früh, vorbereitet zu sein, ha-ha-ha.« Das war ganz deutlich ein Witz, der nach ein paar Bier beim Mittagessen mit Freunden entstanden war. Sie fand ihn deutlich weniger lustig als er.

Der Kollege erwähnte die Taufe nicht, aber er sagte, dass er heute Abend mit ihm ausginge, um den Kopf des Babys mit ein paar Bier anzufeuchten, ha-ha-ha.

Bei der nächsten Mahlzeit war die Milch ein wenig sauer.

Neunter Tag

Heute habe ich meinen potenziellen Feind kennengelernt.

Die Katze. Sie ist ein klarer Fall von emotionaler Ersatz-

befriedigung und wurde angeschafft, bevor sie Nägel mit Köpfen machten und mich in die Welt setzten.

Das war Hass auf den ersten Blick. Die Katze hat mich angespuckt, und deshalb habe ich geschrien.

Natürlich werde ich am Ende gewinnen. Im Augenblick hat die Katze jedoch den Vorteil auf ihrer Seite. Sie ist unglaublich mobil, und ich bin unglaublich unbeweglich. Aber ich arbeite daran.



Zehnter Tag

Ich habe eine weitere potenzielle Gefahr für mein Leben ausgemacht. Sie besitzt ein Buch über Kinderpflege.

Ich weiß, dass ich während der nächsten Monate das Buch ständig sehen werde. Jede kleinste Entwicklung wird beobachtet und mit dem entsprechenden Absatz im Buch verglichen.

Auf der anderen Seite bedeutet das natürlich, dass ich mir nur irgendetwas zulegen muss, was nicht im Inhaltsverzeichnis steht, um sie wirklich nervös zu machen.